

TABU INKLUSIVE

LEHRER VERPENNEN DAS THEMA SEXUALITÄT



Von liberal bis konservativ: Wenn es um das Thema Sex geht, dann ist in der Schule der Teufel los. Viele Lehrer klemmen, viele Jugendliche leiden. Wir haben recherchiert.

Die Schweiz hat ein Problem. Der Lehrplan ist kantonal geregelt. Das bedeutet, dass quasi jede Schule entscheidet, wann, wo und wie über Sexualität gesprochen wird. Nur: „Die Lehrer drücken sich vor dieser Kommunikation. Die Schüler sprechen ausserdem nicht gerne mit ihren Lehrer/innen über das Thema Sexualität“, erklärt uns Marianne Kauer, von der Koordinatorin „Alsaker Gruppe für Prävention“ am Institut für Psychologie in Bern.

„Viele Lehrer drücken sich davor, über das Thema Sexualität zu sprechen.“

Kauer ist ausserdem ehrenamtlich in der Gruppe ABQ, eine Gruppe von Lesben, Schwulen und Bisexuellen, welche auf Einladung der Schulen Besuche im Klassenzimmer durchführen: „Die Tatsache, dass Jugendliche oftmals überhaupt nicht mit Themen der Verhütung und Sexualität konfrontiert werden, ist uns bewusst.“ Für Kauer besteht Bedarf, dass möglichst früh über Sexualität gesprochen wird: „Man sollte bereits in der ersten Klasse über den Körper sprechen und dann laufend aufbauen. In der dritten und vierten Klasse werden die Jugendliche so oder so durch die Medien mit dem Thema konfrontiert.“

Zum Beispiel mit Doktor Sommer in der Zeitschrift Bravo. Wenn ein Junge in diesem Alter sich die Fra-

ge stellt, ob er schwul ist, dann wird er zwar früher oder später in einer Ausgabe auf die Thematik Homosexualität stossen, doch sein Wissensdurst wird damit sicherlich nicht kompetent und ausreichend gestillt. Dafür gibt es die Broschüre „Selbstverständlich“.

Die Gegner machten just zu dieser Zeit ein kleines Skandal daraus. EVP-Grossrat Wilfried Gasser sagte damals: „Das ist ganz klar Pornografie.“ Es ginge nicht, dass Schwule bei Jugendlichen missionieren. Doch die Rechnung ging nicht auf. Und so gab es auf beiden Seiten nur Verlierer. Die Gegner mussten zusehen, wie das Partnerschaftsgesetz mit grosser Zustimmung durchkam und die Aids Hilfe Bern musste zähneknirschend hinnehmen,

dass „Selbstverständlich“ nicht mehr an Jugendlichen unter 16 Jahren abgegeben werden kann: „Ein 14-Jähriger, der in einer konservativen Familie aufwächst, hat keine Möglichkeiten sich zu informieren und bekommt von seinem Umfeld hauptsächlich mit, dass Homosexualität nicht OK ist“, erklärt uns Stuwu Rhyser von der Berner Aidshilfe. „Diese Broschüre wäre gerade für solche junge Menschen eine wichtige Stütze“ Auch wenn solche Jugendliche sich heute per Internet informieren könnten: „Es existiert keine Homepage, die diesen Informationsumfang abdeckt.“

Während heterosexuelle Jugendliche sich per Talkshows oder Bravo Eindrücke einholen können, bleiben Gays oft auf der Strecke. Ein weiteres Problem: „Viele gehen zu Hause nicht auf schwule Seiten, weil sie Angst haben, dass ihre Eltern das herausfinden könnten. Und an Schulen sind viele Gay-Sites auf der Blacklist“, so Rhyser weiter.

Wer keine andere Gays kennt und keine schwule Identität aufbauen kann, der setzt sich grösseren Risiken aus: „Ein Jugendlicher, der nicht selbstbewusst mit seiner Homosexualität umgehen kann, der übernimmt weniger Verantwortung. Für sich und für den anderen“, weiss Kauer. Es sei kein Wunder, dass sich solche junge Menschen schneller mit Geschlechtskrankheiten anstecken. Dass an den Schulen über Sexualität gesprochen wird, ist in der Schweiz noch keine Selbstverständlichkeit. „Das muss endlich national geregelt werden“, sagt Marianne Kauer. Die Tatsache, dass heute wesentlich offener in der breiten Öffentlichkeit und in den Medien über Sexualität diskutiert wird, macht nicht alles automatisch einfacher.

Im Gegenteil: „Gerade weil Sexualität und Liebe in der Öffentlichkeit häufig thematisiert werden, trauen sich Jugendliche oft nicht, die für sie wichtigen Fragen zu stellen und sich somit eine vermeintliche Blöße zu geben. Dieses «Nichtwissen» wird so auch unter den Jugendlichen zu einem Tabu. Es entsteht daher schnell der Eindruck, die heutige Jugend sei schon früh aufgeklärt und verfüge über ein grosses Wissen auf diesem Gebiet. Im Sexualunterricht zeigt sich ein anderes Bild“, berichtete das „Basler Schulblatt“ Mitte 2005. Auf der Ebene Homosexualität hat die zunehmende, offene Kommunikation in der Öffentlichkeit trotzdem Spuren hinterlassen.

Dieses «Nichtwissen» wird so auch unter den Jugendlichen zu einem Tabu.

„Homosexualität und Schule“				
Zwei ausgewählte Ta				
tät widerspiegelt. Die komplette Studie (02/03) ist unter www.schwulelehrer.de im Internet abrufbar.				
Woran erkennst du...	Schwule		Lesben	
	Ja in %	Ja in %	M	W
			Ja in %	Ja in %
Am Gang	50.4	3.2	Genetisch/ erblich bedingt	22.4 26.4
An der Sprache	72.2	12.4	Durch Verführung Jugendlicher durch Erwachsene Homosexuelle	25.8 14.1
An ihrer Kleidung	52.9	25.6	Negative Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht	78 78.3
An keinem besonderen Zeichen	28.6	44.4	Hang zum Extravaganten	42.4 41
Am weiblichen Verhalten	57.4	6.8	Herrschaftige Mutter/ schwacher Vater	29.6 21.2
Am männlichen Verhalten	6.5	45.1	Hormonstörung	49.9 27.6
Am abgespreizten Finger beim Tee trinken	23.4	4.7		
Angaben der Schüler, getrennt nach Jungen (M) und Mädchen (W); 100 Prozent Anteil minus den Ja-Stimmen-Anteil ergibt den Nein-Stimmen-Anteil.				



FORTSETZUNG: LEHRER VERPENNEN DAS THEMA SEXUALITÄT

Carlos unterrichtet an einer privaten Schule in Zürich. Eines Tages wurde seine ganze Klasse, von Jugendlichen um die 16, mit dem Thema Homosexualität konfrontiert. Der Anlass waren zwei verliebte, männliche Schüler

„Sex unter gleichgeschlechtlichen Partnern findet immer später statt.“

seiner Klasse. „Alles verlief ganz normal. Sie wurden weder geplagt noch ausgelacht. Gemeinsam sprachen alle Schüler und ich darüber“, verriet er uns.

Doch diese Situation ist eher eine Ausnahme, findet Kauer: „Vor allem in Schulen in ländlichen Gebieten wäre so etwas undenkbar. Ich rate sogar, bis zur Oberstufe mit dem persönlichen Coming-out abzu warten. Wer zu früh raus kommt, der könnte Isolation und Mobbing erleben.“

Der erste, sexuelle Kontakt findet bei Jugendlichen immer früher statt. Das findet nicht nur Marianne Kauer.

Verschiedene Studien unterstreichen dies. Beispielsweise die Mädchenzeitschrift „Sugar“. Lauter einer Umfrage, sollen in Deutschland mehr als einen Fünftel der Mädchen bereits mit 14 Jahren das erste Mal Sex gehabt haben. Etwa 47 Prozent der amerikanischen High-School-Schüler hatten bereits Sex. Von diesen gestehen sieben Prozent, dass sie den ersten Geschlechtsverkehr mit 13 oder jünger erlebten.

Stuwy Rhyser hat bei den gleichgeschlechtlichen Sexualpartner eine andere Entwicklung festgestellt: „Früher masturbierete zwei Jungs gemeinsam, ohne sich gross Gedanken darüber zu machen. Heute fragen sich viele, ob sie schwul sein könnten und setzen sich zuerst mit dieser Frage auseinander, bevor sie sexuellen Kontakt zu anderen Jungs haben. Grund dafür ist, dass Homosexualität breiter bekannt ist.“

Den bewussten Anfang der öffentlichen Diskussion um das The-

ma Homosexualität sieht Rhyser um das Jahr 1970. Damals erschien der Rosa von Praunheim Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt.“

Das Thema Sexualität und Jugendliche ist komplex, den Informationen und Eindrücke fliessen parallelweise durch Eltern, Umfeld, Schule und Medien. „Bei Kindern ab neuen Jahren fängt Sexualität an, als Thema interessant zu werden“, so Medienpädagogin Nadine Kloss. Studien belegen, dass Medien einen enormen Einfluss auf das Sexualverhalten von Jugendlichen haben können.

Studien zeigen: Im Durchschnitt beinhaltet eine Stunde der Sendungen, die bei Jugendlichen sehr beliebt sind, sieben Szenen mit sexuellem Gehalt. Nur in drei Prozent aller Sexszenen spielte Verhütung eine Rolle. Überdies fanden die US-Studienleiter heraus, dass TV-Charakteren, die sexuelle aktiv waren, negative Folgen daraus.

Da die Medien es scheinbar verpassen, das Thema Verhütung im Zusammenhang mit Sexualität in Verbindung zu bringen, bleibt schliesslich der Ball bei den Eltern und im Sexualunterricht in der Schule. In der Deutschschweiz sind die Lehrer meistens dafür verantwortlich, in der Romandie und im Tessin werden vor allem externe Personen beigezogen. Das zeigt Wirkung: Während in der Romandie 86 Prozent und im Tessin 70 Prozent der Schüler angeben, an der Schule mehrmals über Aids gesprochen zu haben, sind es in der Deutschschweiz gerade mal 58 Prozent.

„Werden in einer Schulklasse solche Themen nicht angesprochen, dann ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass man auch nicht über sexuelle Orientierungen spricht. Wenn sich diese Situation verändert, steigt auch die Chance, dass offener über nicht-heterosexuelle Präferenzen gesprochen werden kann. Solche Themen gehören zusammen und man kommt sozusagen automatisch vom einen zum andern“, unterstreicht Kauer.

TREFFPUNKT

UNSERE GALERIE BLEIBT ANDERS

VeEgerum die cia vem inatque post publiconius, qua nos, P. Oratabus? Ovidemos Ahac iam tes confex noculiu sulissicero manu senatris pula niamquonlos nonequit cre, quas M. Bonsu me conlocae num porac muntiamente mo vitem stris, que prioret; ela public ilicae noctuide audei pari cusperv idere, publicaed ium publinitifex nos, condam audei? quide non Etrit, vis. At achuis An sentesi missum tam dienihictum horum tuus consum nostesu lintem. Tanum, terum etium inulestam tu que dere caperei praecut erivagiliis C. Ximilib uspecus, que caet

Si prorum sultor aves conessus catum scrisce ricips, ta que di, quam pratus, probunt inatis patieni rmisqui se nost viritatil verte hos, tam id prorbit, nonlost im dum, ubi tempori, Pat, publiissena, nosus ia inc fachum conducerbis. Grae occhuconde cone accidit pri sulto ubis. Gul host? Um issum pat, sulum perendacrus pri erei ingulem terem porte ochum ut pratiu me efac rene con terdiis. Udeesicatia vit deys, quemus mo viusuli ussena, vidiena, cupimium om

nessedi, que ne que iae in vid mis audemus iam morum is hendem, nocus este te, talicat viveris; nontilicatil convo, querei in sis eger ut aperici essimis, Ti. Solic re ad C. Mae ia re abes aur. Tatquit ienitante, nos, Pala a vagiternum iam hala rei plic vem. Habunum avoc ips, et? quemus, consignos con vis, neridis, sedeo, perecerari te inature intene nenam et? Cerefecement? Lerei publica manum ma, nonde prorevides? Gera publinclum verfin vat.Ebus Cat effrei conena, cerem egitum terem poraturum porbi tro hem. eristraedo, niusceravo, Casdamdit? Nostrid convem, cone

tere, dius publiu? Catius nunum omprobs ernunte llegitris. Ti. Satua detrum serortur ut vis. Ulicissediis occios consuli ssicum tertemque ret facchilium, C. Gratquit, qua renteba trisularium dem, ut firtereorta, dem iptere, fachiciviris eger addum oris, es? Patum num se teata, escit, senatum iu vis, nos sa en di sedo, Palis a cum consum prors etra

tis, te, quod me clus, es ma, adhuidet dementres! Omnicipse etimplin videm adducta, publiua, sedo, cae oristili pro, crum ductam, C. Fuis, quidem hemovenam hint? An tem ta atus, factem inpra vita, serviliene furem patquam nerorum ad

ce ad forisbe publin tum porbere te que vastraequam int, ut apecrium, fina vis. Mulum mo a iniimus ne essa vis aut nem, nequit vendis. Odius C. C. Eripimus, senaturo et vgnos int? Quo ia re etrissultum inverem tesicips, us, vesendaci facepota, nos, publicaie publis popubliis. Vivitus, senatiam hi, conuntem consili ius, quod reorbit C. Ipse tat cere conequo nos, C. O teluter escur hoccibunum etilin ta me iam Patient. Aricaecta, Cupimmo ritanda chuis. Habunum adenduc ientis habus sis incula L. Catus vivercepses ponlostabem hinatua virmihi licaetilis. conum se es consultore inequidepes ficidis, quis, Ti. es virtemum itription ses cus erit, Ti. Fula pri, criporiam murei poterfe ctessendam iam pulos re ius, tam iae aceri temed me tat. Etris, sent quit. Soltum dies hui in sesimis escion

GAY.CH TALK-LINE

0906 00 11 11

DER KLASSIKER: DATES PER TELEFON NUR 1 FRANKEN PRO ANRUF UND MINUTE

SMS: sende Spitz an 609 (20 Rp./SMS)